

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 18

Artikel: Auf der Reise zur ersten Bundesversammlung, November 1848 : ein Brief des aargauischen Ständerates Augustin Keller an seine Frau
Autor: Keller, Augustin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Habsburg, wo noch manches Wort über die Erneuerung des eidgenössischen Gedankens gesprochen wurde. Und unter Zweien und Dreien bei einem Glase Weines unter den schattigen Linden im Schloßgarten wagte es wohl auch einer, zu sagen, daß er den Tag sehen möchte, wo der ärmste Mann, der Handwerker im Schurzfell den Hammer weglegte, um mit ihnen, den vornehmen

Hütern des Vaterlandes, über sein Gedeihen ein Wort zu reden.

Am zweiten oder dritten Abend erst trennte man sich, nicht ohne daß die Lippen der Vaterlandsfreunde sich fanden, und die Augen sich mit Tränen geseuchtet in der Überfülle der Gefühle für das liebe Schweizerland.

Auf der Reise zur ersten Bundesversammlung, November 1848

Ein Brief des aargauischen Ständerates Augustin Keller an seine Frau.

Liebstes Mutterli! Wir sind in der einstweiligen Bundesstadt angekommen. Folgendes ist der Verlauf meiner Reise. Von Euch weg ging es bis zu Herrn Conrad (Pfarrer in Bolenswil). Abends um sechs Uhr fuhr ich mit meinem Gepäck in Narau ein. Herr (Ständerat) Siegfried war schon nach Hause gereist, um einzupacken. In einem Briefe hinterließ er mir, daß er erst am Sonntag verreise, und wenn ich mit wolle, so soll ich zu ihm kommen. Samstags vormittags blieb ich noch im Großen Rat. Um ein Uhr fuhr ich unter dem gräßlichsten Unwetter mit dem Eilwagen an die Kreuzstraße ab. Es waren 42 Passagiere mit endlosem Gepäck. Der Postwagen und vier Beiwagen waren vollgestopft. An der Kreuzstraße stieg ich aus, ließ mein Gepäck abladen und übergab es dem Postbureau. Ad dann ging ich nach Zofingen hinein. Immer Sturm und Regen. Herr Siegfried, Frau und Kinder freuten sich meiner Ankunft. Wir verabredeten, mit der Nachtpost zu reisen und bis dahin aufzubleiben. Während des Abends besuchte ich meinen alten Freund, Herrn Regierungsrat Blüß, dem ich damit eine große Freude machte. Als alter Violinist hat er vor drei Jahren, als sechzigjähriger Mann, noch zum Violincell gegriffen und sich darauf bereits solche Fertigkeit erworben, daß er mich eine Stunde lang mit dem lieblichsten Konzert unterhielt. Ich nahm ihn hernach zu Siegfrieds mit. Wir aßen zusammen zu Nacht und waren guter Dinge. Um zwölf Uhr fuhren wir mit Siegfrieds Fuhrwerk an die Kreuzstraße und erwarteten da-

selbst bis um zwei Uhr die Post. Sie kam. Wir sackten auf, fanden aber im Hauptwagen keinen Platz mehr. Eine Menge eidgenössischer Räte hatte ihn angefüllt. (Die Nationalräte) Hanauer und Brugisser saßen auch darin. Es schneite. Wir zwei Ständeräte bestiegen einen alten Beiwagen, fuhren von dannen und schiefen im Brausen des Sturmes bald ein. Wir kamen in Murgenthal an. Aus unserem alten Beiwagen mußten wir halbdritt in ein einspänniges Char à Bänklein einsteigen. Dann ging es abermals von dannen, und wenn wir nicht eingeschlafen wären, so hätten wir gewaltig gefroren, wenigstens sagten uns so unsere Knie, als wir vor der Post in Langenthal erwachten. In Langenthal erhielten wir eine geschlossene Kutsche, welche der Belüftung wegen zwei eingeschlagene Fensterscheiben hatte. Indessen störte uns das sehr wenig, wir waren fröhlich, fuhren ab und schiefen bald wieder ein. Morgens um halb sechs Uhr hätten wir in Burgdorf sein sollen. Wir kamen um sieben Uhr an und erstaunten nicht wenig, als wir aus dem gelben Kasten stiegen und die ganze Natur vor uns in einem gutgestärkten Schneehemde Sonntag halten sahen. Ein warmer Kaffee brachte Leib und Seele, welche Miene machten, sich unfreundlich trennen zu wollen, wieder in das beste frühere Einbernehmen. Wahrscheinlich wollte man unseren bisherigen Beiwagen dem Glaser übergeben, wenigstens erhielten wir einen anderen, viel besseren, den wir mit einem artigen Herrn und einem Viehhändler teilten. Um halb elf Uhr vormittags

kamen wir endlich in Bern an, nahmen unser Gepäck in Empfang und ließen es nach unserer Wohnung bringen, wo wir auf das freundlichste empfangen wurden. Unsere Wohnung ist Nr. 97 an der Neuen Gasse, ein mittelmäßiges, massives Bürgerhaus, außen und innen reinlich und nett.

Ich habe schon viele alte Freunde aus den verschiedenen Kantonen getroffen. Unter allen herrscht ein herzlicher Ton. Morgen ist feierlicher Gottesdienst, Zug in die Sitzungslokale unter dem Geläute aller Glocken der Stadt und 155 Kanonenschüssen, dann Konstituierung der Behörde, Wahl des Präsidenten usw.; um vier Uhr nachmittags Mittagessen, dargeboten von der Stadt, abends Illumination, überall auf den Türmen

und an allen öffentlichen Gebäuden weht die eidgenössische Fahne, vor den Zunfthäusern die Zunftfahne. Heute Abend schon sind die Bogen an den Toren der Stadt und der Münsterturm illuminiert. Die Frage über den Bundesitz beschäftigt die Leute viel. Zürich und Bern warten, und alle Welschen, mit denen ich spreche, sind für Luzern. Es wird kurios gehen wollen mit der Bundesstadt. Welches Geschäft zuerst vorgenommen werden soll, ist noch unbekannt. Uebermorgen kann ich wohl Mehreres und Wichtigeres berichten. Heute wollte ich nur mit Dir, Du Liebe, plaudern. Grüße mir alle Kinder und alle im ganzen Haus.

**HIER
WAREN
WIESE
UND
FELD**

GEORGES GISI

Hier waren Wiese und Feld,
Als ich ein Knabe war.
Baum in der Frühlingswelt
Leuchtete wunderbar.

Korn in der Sommerszeit
Stand in goldenem Blond.
Mutter Ebene, weit
Warst du und lachend durchsonnt!

Herbstliches Herdengeläut
Klang aus Nebelgesprüh,
Bis das Silbergeschmeid
Rauher Reife gedieh.

Eines Tages lag Schnee
Reinhin über die Trift.
Fuss von Hase und Reh
Schrieb hinein seine Schrift.

Einsam, vom Bauer bestellt
Stillhin über das Jahr,
So sah ich Wiese und Feld,
Als ich ein Knabe war.

Heut steht hier eine Fabrik
Und kahl das blühende Feld.
Traurig sucht mein Blick
Die Märchen- und Malerwelt . . .